

und der dafür sorgte, daß die vom König angedrohten Maßnahmen gegen die Stadt Breslau im Sande verliefen.“ (S. 206 f.)

Der Aufsatz von Engelbert bringt faktisch wenig Neues. Trotzdem ist es notwendig, auf ihn einzugehen. Die entscheidende Frage, die durch seine Ausführungen angeschnitten wird, ist die nach der Bewertung der Quellen und der meist garnicht umstrittenen Fakten. Wenn beispielsweise Engelbert die theologischen Anliegen der Reformationszeit einfach als „Irrlehren“ abtut oder es dem heutigen protestantischen Kirchengeschichtsforscher rundweg abspricht, daß er die „Glaubenshaltung der damaligen führenden Männer“ verstehen kann, so sind das keine Differenzen in der historischen Aufnahme und Wiedergabe der Ereignisse, sondern Aussagen, denen eine dogmatische Voreingenommenheit abzuspüren ist. Die Problematik der Bewertung der mit den Anfängen der Reformation in Breslau und Schlesien gegebenen Fakten wird daher Gegenstand einer Untersuchung sein, die im Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte erscheinen wird, wenn Herr Dr. Engelbert seine Aufsatzreihe zu Ende gebracht hat. Die Bearbeitung dieser Problematik hat Herr Prof. Dr. Kretschmar-Hamburg übernommen.

Georg Rusam, *Österreichische Exulanten in Franken und Schwaben*. Evangelischer Presseverband für Bayern, München 1952, 174 S.

Das Werk ist auf vier Ebenen zu lesen. Es enthält eine Besiedlungsgeschichte Österreichs, eine evangelische Kirchengeschichte Österreichs der Reformations- und Gegenreformationszeit, das Paradigma einer Exulantengeschichte (Glaube vor Heimat) und wesentliche Beiträge zur Namen- und Familienkunde der fränkischen und schwäbischen Lande. Was dieses Buch zu einem besonderen macht, sind die letztgenannten Ausführungen. Im Gegensatz zu der etwa hundert Jahre später erfolgten Vertreibung der Salzburger Protestanten hatte die Einwanderung der Österreicher um die Zeit des dreißigjährigen Krieges in der Erinnerung des Volkes keine Spuren hinterlassen. Das liegt nicht nur an der größeren zeitlichen Entfernung der Einwanderung, sondern mehr noch an dem Umstande, daß die Österreicher immer nur in kleinen Trupps, meist wohl nur familienweise, nach Franken und Schwaben gelangten, während eines sich über mehrere Jahrzehnte erstreckenden Zeitraums, die Salzburger dagegen in großen Zügen von hunderten von Emigranten im Verlauf eines einzigen Jahres erschienen. Hinter dieser eindrucksvollen Durchwanderung mußte die Einwanderung der Österreicher notwendig verblassen, besser: sie verschmolz in der Erinnerung des Volkes damit, so daß später alle Exulanten als „Salzburger“ betrachtet wurden. Durch die Arbeit von Rusam wird dieser schiefen Erinnerung wieder aufgeholfen, was besonders auch deswegen nötig ist, weil die Salzburger Emigranten durch Franken und Schwaben nur durchgezogen sind, während die Zuwanderer aus den österreichischen Ländern in Bayern ansässig wurden und somit für dieses Land eine nicht unbeträchtliche Bedeutung erlangten. Die Auswanderung setzte um das Jahr 1598 ein und dauerte etwa bis zum Jahr 1668, also rund 70 Jahre. Die Unterbringung in den Aufnahmegebieten scheint da-

durch ohne große Schwierigkeiten möglich geworden zu sein, daß die Bevölkerung durch den dreißigjährigen Krieg ungeheuer dezimiert war. „Wer noch Geld aus der alten Heimat mitbrachte, konnte sich leicht einkaufen; anderen wurde der Kaufpreis gestundet, wieder andere vermochten einzuheiraten“ (S. 127). Die Voraussetzungen für eine Integration mit der ansässigen Bevölkerung waren also relativ günstig, wenn auch bestimmte Berufe (z. B. die vertriebenen Pfarrer) oft ein hartes Los traf. Die Folge eines baldigen Ausgleichs in Sprache, Sitte und Lebensführung der Eingewanderten mit der einheimischen Bevölkerung war, wie Rusam ausführt, eine Befruchtung auf beiden Seiten.

Dr. P. G. Eberlein

Dr. Kazimierz Popiolek, Prof., Dir. d. Instituts f. schles. G. d. Hist. Inst. d. Poln. Akad. d. Wissenschaften: *Die Arbeiten poln. Historiker zur G. Schlesiens (ZfG Wiss. 7, 1959, S. 880—888).*

Wichtigstes Forschungszentrum ist Breslau; dort wurde 1953 Popioleks Institut begründet, dessen Hauptinteresse gegenwärtig dem kapitalist. ZA gilt. In Br. wirkt auch die Towarzystwo miłośników historii (Vjschr. Sobótka) und die Wrocławskie Tow. naukowe (deren Schles. Kommission die Forschungen auf allen Wissensgebieten über Schlesien vorantreiben und koordinieren soll) wie e. Abteilung des Kartogr. Instituts der Akad. d. Wissensch. Wichtig das Staats- und das Diöz.-Archiv. „Gesch. Schlesiens“ liegt im 1. Band (bis Mitte d. 18. Jh.) vor. Zweiter Band soll bis über 1848 führen, Bearbeitung des dritten verschoben, da es an eingehenden Untersuchungen f. d. kapitalist. ZA fehlt. Appell an d. Mitarbeit der (zonen-)deutschen u. tschech. Kollegen.

Ende 1958 erschien d. 1. Band der „Dzieje Wrocławia“ (bis 1807). „Dieses umfangreiche Buch, das auf gründl. Archivstudien beruht, und die reiche Lit. auswertet, befaßt sich vor allem mit den ökonom. u. soz. Verhältnissen d. Stadt und ihrer Einwohner, ohne dabei die polit. Gesch. auszuklammern. Auch dem Kulturleben der Stadt wird viel Aufmerksamkeit geschenkt, bes. im Barock und während der Aufklärung.

„Materialy do dziejów nowożytnych ziem zachodnich“, bringt in Bd. 2 und 3 (1950 und 1951) „eine reiche Auswahl aus dem ehem. evgl. Zentralarchiv d. Prov. Schlesien in Wrocław, die die nationale Haltung und soz. Stellung d. evgl. Polen in Niederschles. im 19. Jh. kennzeichnet. Beachtenswert sind hier vor allem die zahlreichen Bittschriften, in denen d. Beibehaltung d. poln. Gottesdienste u. d. poln. Schulunterrichts in großen Gebieten Niederschles. verlangt wird.“

Zusammenarbeit mit Historikern der DDR, deren Archive den pol. Forschern uneingeschränkt (!) zur Verfügung stehen. Dte. Historiker könnten das reiche Archivmaterial d. DDR nutzen u. Themen aus d. schles. Gesch. bearbeiten.

Dr. Petry